

Deckenbilder im Querschiff der Kirche

Die folgenden Zeilen sind anfangs November 1996 geschrieben worden, noch bevor die mir aufgetragene Malerei vollendet war. Ich habe Ende Oktober eine eilige Wallfahrt zum heiligen Antonius von Padua unternommen, im Ansinnen und Vertrauen, er möge mir helfen, das zu Gottes und seiner eigenen Ehre begonnene Werk rechtzeitig und die Auftraggeber einigermaßen zufriedenstellend unter Dach zu bringen.

Die Aufgabe, für das Kirchenschiff des St. Antonius-Heiligtums in Egg eine Deckenmalerei auszuführen, habe ich nur schweren Herzens übernommen, nicht ohne das bestimmte Gefühl, damit überfordert zu werden. Denn in etwa ahnte ich die Schwierigkeiten voraus, die sich mir sowohl vom thematischen Programm wie auch von seiner formalen Bewältigung und möglicherweise auch vom Technischen her stellen würden.

Trotzdem habe ich mich – mit gnädiger Erlaubnis meines Abtes Berchtold – an die Arbeit gemacht und die verschiedenen Schwierigkeiten angegangen, teils auch zu umgehen versucht. Es mag mir in etwa ein Trost sein, dass meine malerische Ausdrucksweise keine kunstkritischen Menschen mit ihren ohnehin problematischen «l'art pour l'art»-Standpunkten anzusprechen braucht, sondern Menschen – und dazu werden wohl die meisten St. Antonius-Pilger zählen –, die meine Verlegenheitslösungen und Überbrückungsversuche kaum als störend empfinden werden.

Im folgenden ein paar **Erläuterungen** zum ganzen Bildzyklus und zu den Teilen. Der Betrachter wird bald bemerken, dass in jedem der vier Bildquadrate viel Bewegung herrscht, Zug und Dynamik von links nach rechts und von rechts nach links. In dieser formalen Anlage der einzelnen Kompositionen wollte ich dem mir aufgetragenen **Thema** gerecht werden: **Der Mensch, von Gott auf den Weg gerufen und geschickt, ist nun eben unterwegs mit Gott und zu Gott.** So etwa hat Herr Pfarrer Theodor Zimmermann, der jetzige Pfarrei- und Wallfahrtspriester, den Inhalt der Bilder vorgesehen und zur Hauptsache die Szenen ausgewählt. Ich habe sie, soweit es mir möglich war, interpretiert, teils auch eigenmächtig variiert und ergänzt. Denn als Maler musste ich zugunsten eines gültigen Gesamteindrucks in allen Teilen darauf bedacht bleiben, eine gewisse Gleichwertigkeit der Bildelemente zu erreichen.



Querschiff der Kirche St. Antonius
mit Blick auf neue Deckenbilder

Nun zu den vier, respektive acht Tafeln:

Tafel Ia

Mit dem Aufbruch und Auszug des Erzvaters **Abraham** und seiner Sippe aus Ur im Zweiströmieland lassen wir das biblische Panorama beginnen. «Ziehe aus aus deiner Heimat in das Land, das ich dir zeigen werde.» Im Glauben folgte Abraham Gottes Ruf; darum wird er «Vater des Glaubens» genannt und bleibt für alle kommenden Geschlechter bis auf unsere Tage Vor-Bild.

Es soll hier bemerkt werden, was für alle weiteren Szenen an der Decke gelten mag: Ich verstehe die Darstellungen nicht als Historienbilder im klassischen Sinn. Also sind z.B. die Kleider, die ich den handelnden Personen zugemessen habe, nicht als historisch gültig zu erachten. Wohl ist Abraham mit seinem Weib Sara und dem Sohn Lot in die Fremde gezogen, doch mit welchen Zugtieren, Wagen und mit welchem Hausrat etc., wer weiss das? Der Pilger möge mich wegen meiner «Erfindungen» nicht belangen! Aber vielleicht bemerkt er, wie durch die Farbgebung angedeutet sein will, dass Abraham mit den Seinen ins Ungewisse, ins Dunkle der Zukunft hineinschreitet; eben in der Entschlossenheit des Glaubens, dass Gott ihn führt.

Und so «nebenbei» ist im Zug der Menschen und Tiere das Motiv des guten Hirten untergebracht.

Tafel Ib

Später hat der «Gott der Väter» sein erwähltes Volk herausgerufen und befreit aus der Knechtschaft in Ägypten. Geführt von **Moses** (im Bild begleitet von seiner Schwester Miriam) und **Aaron** befindet sich das Bundesvolk «unter Zeichen und Wundern» auf jahrzehntelanger, gefahrvoller und prüfungsreicher Wanderung durch die Wüste, dem verheissenen Land entgegen. Unterwegs erfolgte die Gottes-Offenbarung am Berg Sinai und die mosaische Gesetzgebung. Die von den Leviten getragene und umsorgte **Bundeslade** begleitete als sichtbares Zeichen der göttlichen Gegenwart die zwölf Stämme Israels von da an auf dem ganzen Zug. Und sie ist auch der kultische Mittelpunkt des Volkes Israel geblieben nach der Inbesitznahme des Gelobten Landes. König David liess sie auf den Berg Sion bringen und König Salomo

erbaute ihr den schönen Tempel. Dorthin sollten die Israeliten Jahr für Jahr pilgern, wie es im Psalm 122 heisst:

«Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir **pilgern!** Schon stehen wir in deinen Toren Jerusalem ... Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn, wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen.» (Vergleiche Tafel IIIb)

Tafel IIa

Die Szenen dieser und auch der Tafel III zeigen dem Wallfahrer biblische Heilsereignisse des Neuen Testaments.

Da ist zunächst die «**Heimsuchung**». Maria, die begnadete Mutter des vom Gottesvolk ersehnten Messias, hat sich aus Nazareth in Galiläa aufgemacht, ist über die Berge nach En Karem geeilt, um ihre Base Elisabeth aufzusuchen und ihr, «die schon im sechsten Monat war», behilflich zu sein. Die gegenseitige Begrüssung der beiden Mütter wie sie der Evangelist Lukas berichtet, ist gewiss eine der wunderbarsten Szenen in der Heilsgeschichte. Das «Gegrüssst seist du, Maria», das wir so oft nachbeten! Dann der prophetische Gesang des Magnifikat von seiten Marias, genannt «Lade des Neuen Bundes». Die vorgeburtliche Begegnung der beiden Söhne: Johannes, der Vorläufer, mit dem, «der nach mir kommen wird».

Links oben, in kleinerem Massstab: **Die Heilige Familie auf der Flucht**. Der angekommene Erlöser ist von Anfang an der Verfolgte, der Ungeduldete, der «keine bleibende Wohnstatt hat», der denen, die ihm nachzufolgen bereit sind, auf die Frage «Meister, wo wohnst du?» antworten wird: «Kommt und seht!»

Tafel IIb

Zuvor aber kommt uns der zwölfjährige Jesus entgegen, der sich mit seinen Eltern **Maria und Josef** auf dem Rückweg von Jerusalem befindet, nachdem sie ihn dort verloren, mit grosser Sorge gesucht und wiedergefunden haben. «Kind, warum hast du uns das angetan?» Die Antwort: «Wusstet ihr denn nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?» Das ist der Weg, den der Gottessohn uns immer wieder vorsagt und weist: «Ich bin gekom-

men, um den Willen meines Vaters zu erfüllen.» Das ist die Sendung, die der Herr in den Jahren der öffentlichen Tätigkeit, während er in Galiläa, Samaria und Judäa auf Wanderschaft ist und «*der Menschensohn nicht weiss, wo er sein Haupt hinlegen soll*», deutlich kundtut.

In diesem Zusammenhang ist die unten rechts – wiederum in kleinerem Massstab – eingebaute Szene aus dem Johannes-Evangelium, **Jesus und die Samaritanerin** am Jakobsbrunnen, nicht beziehungslos. Der Herr befand sich dort unterwegs, auf dem Weg «*hinauf nach Jerusalem*», wo er ausgeliefert werden, leiden und sterben sollte. Für die Frau, die zum Brunnen kam, um natürliches Wasser zu schöpfen, ergab sich im Gespräch mit Jesus wohl die grosse Wende ihres Lebens: Sie vernahm die Verheissung und verspürte den Durst nach dem «*Quell, der hinüberfließt ins ewige Leben*». Und es kommt letztlich nicht mehr darauf an, ob Gott angebetet wird auf dem nahen Berg Garizim oder droben in Jerusalem, sondern ob «*im Geist und in der Wahrheit*».

Tafel IIIa

Ursprünglich war vorgesehen, in der oberen Hälfte dieser Tafel, als weiteres Motiv des Weges, den «triumphalen» Einzug Jesu zum Paschafest in Jerusalem darzustellen. Überlegungen aber brachten mich dazu, ein Stück aus dem **Kreuzweg** unseres Herrn als geeigneter zu erachten. Steht doch, im Glauben gesehen, das Leben eines jeden Christenmenschen notwendig unter dem Gesetz der Nachfolge: «*Wer mir nachfolgen will, nehme täglich sein Kreuz auf sich.*» Und «*wer es nicht auf sich nimmt, ist meiner nicht wert*». Da hilft also im Bild Simon von Cyrene (begleitet von einem Jungen) Jesus die beiden Kreuzbalken tragen. Dann begegnet der Sohn unterwegs seiner geschmerzten Mutter. Und Veronika, des Geschundenen sich erbarmend, hält ein Schweisstuch bereit, indes die Frauen Jerusalems in Trauer und Hilflosigkeit sich verzehren; aber es wäre besser, sie würden «*über sich selber weinen und über ihre Kinder*!» «*Denn, wenn dies am grünen Holze geschieht ...*»

Tafel IIIb

In der unteren Bildhälfte ist es nach dem Karfreitag Ostermorgen geworden. Der auferstandene Herr hat sich zu den beiden Jüngern gesellt, die **nach Emmaus unterwegs** sind, enttäuscht und verwirrt durch das, was in Jerusalem mit dem geschehen ist, auf den sie doch ihre Hoffnung gesetzt hatten, «*er werde Israel befreien*». «*Oh, ihr Unverständigen, wusstet ihr denn nicht ..., dass er all dies erleiden musste, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?*» Der Sinn der Jünger öffnete sich auf Grund dieser Erklärungen und, wie sie selber gestehen, «*entbrannte in ihnen das Herz*».

Als der Tag sich neigte, luden sie den Mitwanderer ein, bei ihnen einzukehren; «*Herr, bleibe bei uns!*» Und sie hielten miteinander **Abendmahl**. Da geschah es, dass sie ihn «*beim Brotbrechen*» erkannten.

Die Emmaus-Szene ist im Gemälde, sozusagen als Signet, aus der österlichen Landschaft herausgehoben und mag den gläubigen Pilger daran gemahnen, dass Christus bei uns bleibt, besonders «*wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind*», unter uns bleibt, auch wenn wir manchmal nicht oder nur schwerlich begreifen, was er vorhat mit uns, die wir ihm nahe sein dürfen, besonders im eucharistischen Mahl, in der heiligen Wegzehrung.

Tafel IVa

Endlich gebührte sich, das folgende Feld der Bilddecke, das dem Hauptraum zunächst liegt, dem heiligen Kirchenpatron **Antonius von Padua** zu reservieren. Zwar setzt sich das Lebensbild des Heiligen aus ungezählten, teils wundersamen Szenen zusammen, die in Berichten und Bildern aller Art überliefert sind. Dennoch war es für mich keineswegs leicht, ihm Rahmen des gegebenen Hauptthemas (Weg!) das geeignete Szenarium zu finden, das sich in die vorausgehenden Tafeln einreihen liess. Schliesslich entschloss ich mich, Antonius aufs Meer zu schicken. Unternahm er doch, voll missionarischen Eifers und gar begierig, das Martyrium für den Glauben zu erleiden, die Seereise nach Marokko. Als er dann Gottes Wille erkennen musste, dass die Heidenmission nicht seine Sendung sei, kehrte er um. Aber eben auch das war

der ihm vom Himmel zugewiesene Weg: Das Schiff geriet in Sturm, und Antonius landete statt daheim in Portugal auf Sizilien. Von dort führte ihn das weitere Geschick zu den Minderbrüdern des Franziskus von Assisi.

Die **Meerfahrt** ist ein Transitus, eine Überfahrt von Ufer zu Ufer. Das Meer gilt von jeher als ein gefahrenreiches, unberechenbares, dunkles, wenn nicht gar verschlingendes, todbringendes Element. Eines jeden Menschen Weg ist doch ein Transitus, von der Empfängnis und Geburt bis zum Tod.

Zum Element des Wassers gehörig ist dann auch die in den Lebensbeschreibungen des Antonius berichtete Szene, die sich an der Küste von Rimini abgespielt haben soll: Da die Menschen für seine Predigt taube Ohren zeigten, **predigte** er kurzum **den stummen Fischen**, den Geschöpfen des Meeres.

Tafel IVb

Schliesslich stand auch für den heiligen Antonius am Ende der zeitlichen Pilgerschaft das Verlassen des irdischen Schauplatzes, die Heimkehr des sterblichen Leibes zum Staub der Erde. Es ist hienieden das letzte Stück Weg, auf dem die Mitbrüder und das Volk ihn zur Ruhestätte begleiten. **«Il Santo»!** Die Begeisterung und Verehrung, die ihm schon zu Lebzeiten besonders von den einfachen Gläubigen zuteil geworden ist, wird nicht mehr verlöschen. Nicht nur in Padua, dem Ort, wo er zuletzt als grosser Gottesgelehrter gewirkt hat und wo über seinem Grab und den Scharen der Pilger die weissen Kuppeln der mächtigen Wallfahrtskirche sich ergeben, sondern auch in den unzähligen Antonius-Heiligtümern und Pilgerstätten, die über das ganze Erdenrund zerstreut sind.

P. Karl Stadler OSB